

BUND Baden-Württemberg Rundbrief 2013

Streuobstwiese



Streuobstflyer BUND-Landesverband	Seite 03–05
Apfelallergie	Seite 05-06
Das Problem mit vielen neuen Apfelsorten	Seite 06
Neue Hoffnung durch Apfelkonsum auch bei Kreuzallergien	Seite 06
Warum es wichtig ist, alte Sorten zu erhalten	Seite 06
Vom Apfel zum Saft	Seite 07–10
Zu Besuch bei der Mosterei Steigmiller-Lutz	Seite 07
Und so war es früher	Seite 09
Geschichte und Geschichten rund um den Apfel	Seite 11–13
Der Apfel in der Mythologie der Griechen, Römer, Kelten und Christen	Seite 11
Sagen und Legenden: Tell, Gebrüder Grimm	Seite 12
Äpfel im Dienst der Wissenschaft	Seite 12
Äpfel weltweit	Seite 12
Apple und Apple	Seite 13
Geschichte	Seite 13–14
Reichsobstsortiment	Seite 13
Badisches Sortiment und Weiterbildung	Seite 13
Das Obstsortiment von Gustav Blaser	Seite 14
Kriegszeit-Sortenlenkung zur Selbstversorgung	Seite 14
Nachkriegszeit, Renaissance und Obstbaumzählungen	Seite 14
Pädagogische Umsetzung	Seite 15–18
Die Geschichte vom wunderbaren Apfel	Seite 15
Spielidee zum Thema Apfelblüte	Seite 16
Apfelblüte basteln	Seite 17
Globales Apfelspiel	Seite 18
Aktionen zur Streuobstwiese	Seite 19–21
BUND Konstanz: Familienerlebnis	Seite 19
Storchenwald Biberach	Seite 19
Rent-a-Tree	Seite 20
Bio-Apfelsaft von Streuobstwiesen aus dem Landkreis	Seite 20
Jugendgetränk BLAPP	Seite 21
Streuobstwiesenbörse	Seite 21
Material- und Literaturtipps	Seite 22–24
Bilderbücher	Seite 22
Märchenbücher	Seite 22
Für den schulischen und außerschulischen Bereich	Seite 22
Aktionsideen	Seite 23
Bestimmungshilfen	Seite 23
Kulturhistorisches/Biologische Vielfalt	Seite 23
Links	Seite 23
Weiterbildungen/Lehrgänge	Seite 23
Material	Seite 23
Streuobstmobile	Seite 23
Streuobstlehrpfade	Seite 24
Bildnachweis	Seite 25
Dank	Seite 25
Impressum	Seite 25

Streuobstwiesen – Blüentraum und Lebensraum.

Eine Streuobstwiese ist zu jeder Jahreszeit eine Augenweide – vor allem aber im Frühjahr, wenn die Bäume über und über mit Blüten bedeckt sind. Sie liefern – richtig genutzt und gepflegt – eine Vielzahl nützlicher Produkte: Obst zum Sofort-Essen, Einmachen, Trocknen, Saftkochen, Mosten, Schnapsbrennen, Honig, Holz zum Drechseln und Heizen, Grünfutter und Heu für Kaninchen, Schafe, Rinder und Pferde. Die Streuobstgürtel um die Dörfer, die vielen alten Obstsorten und die Techniken der Baum- und Wiesenpflege sind kostbares Kultur- und Naturerbe unseres Landes, oft jahrhundertealt. Vor allem sind Streuobstwiesen aber ein Musterbeispiel für die biologische Vielfalt, da sie über 5.000 Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bieten. Sie zählen damit zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Auch viele seltene und gefährdete Vögel kommen dort vor, z.B. Steinkauz, Wendehals und Wiedehopf. Wichtig sind für Vögel, Fledermäuse und Insekten alte Bäume mit Höhlen und Rindenspalten. Aber auch die Wiesen sind wichtig: Sie sollten nur selten gedüngt und gemäht werden, damit sich viele verschiedene wildwachsende Blumen entwickeln können. Und schließlich trägt auch die Sortenvielfalt der alten Obstsorten zur Biodiversität und regionalen Identität bei: Während auf Obstplantagen nur die wenigen immer gleichen Sorten angepflanzt werden, gibt es auf den Obstwiesen eine riesige regional angepasste Sortenvielfalt. Diese Vielfalt ist ein unverzichtbares Reservoir für die Züchtung und Resistenzforschung. Allergiker und Diabetiker haben gute Erfahrungen mit alten Sorten gemacht.



Streuobstwiesen-Alarm

Früher waren Streuobstwiesen als Grüngürtel um Dörfer und Städte die Regel. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wurden jedoch in Deutschland über 80 % der Streuobstwiesen überbaut oder in Obstplantagen, Äcker und Wiesen ohne Baumbestand umgewandelt. Heute steht jeder zweite deutsche Streuobstbaum in Baden-Württemberg (insgesamt rund 9 Millionen), doch auch bei uns sind die Bestände seit 1965 auf die Hälfte geschrumpft. Und immer noch müssen jeden Tag Streuobstwiesen weichen: für Straßen, Bau- und Gewerbegebiete. Zwar werden als Ausgleich häufig an anderer Stelle junge Bäume nachgepflanzt, doch bis sie an Charakter und ökologischer Vielfalt an die alten Baumwiesen heranreichen, dauert es Jahre bis Jahrzehnte. Darum setzen sich viele BUND-Aktive für den Erhalt alter Streuobstbäume und von Streuobstwiesen ein. Wo Streuobst draufsteht, muss auch Streuobst drin sein! Der Begriff „Streuobst“ ist gesetzlich nicht geschützt. Umso wichtiger ist es, die Augen beim Saftkauf aufzuhalten: Ist wirklich 100 % Streuobst in der Flasche, oder wurde Saft von Plantagenobst beigemischt? Der BUND legt folgende Kriterien an Streuobstprodukte an:

Streuobstprodukte müssen zu 100 % von Streuobstbäumen kommen

Auf Streuobstwiesen sollen keine Antibiotika und keine chemisch-synthetischen Dünge- und Spritzmittel verwendet werden. Alle Streuobstsäfte, an deren Herstellung BUND-Gruppen beteiligt sind, und das Bio-Siegel gewährleisten dies. Auf Streuobstflächen sollen maximal 150 Bäume je Hektar stehen, damit sie schöne Kronen ausbilden können und eine professionelle Nutzung des Grünlands mit Traktoren möglich ist. Damit die Bäume alt werden können und viel Platz für Höhlen- und Rindenbewohner bieten, sollen sie starkwüchsig, hochstämmig und großkronig sein.

Aufpreis-Initiativen: Faire Preise für gute Produkte. Um die Wirtschaftlichkeit der Streuobstwiesen zu verbessern, hat der BUND schon vor über 25 Jahren damit begonnen, Streuobst-Saftprojekte ins Leben zu rufen. In den sogenannten Aufpreis-Initiativen zahlen Mostereien kostendeckende Preise für das angelieferte Streuobst, und die Initiativen vertreiben die Streuobstprodukte unter eigenen Markennamen. Inzwischen gibt es rund 70 solcher Aufpreis-Initiativen in Baden-Württemberg, an einem Drittel davon sind BUND-Gruppen beteiligt. Kennzeichen dieser Initiativen ist die intensive Vernetzung: Mostereien, Behörden, Gemeinden, Landkreise, Naturschutzverbände und Lokale Agenda-Gruppen produzieren gemeinsam ihren regionalen Streuobstsaft.

Pflanzen, Schneiden, Mähen, Mosten – für Jung und Alt

Rund 120 BUND-Gruppen in Baden-Württemberg sind rund ums Jahr aktiv für Streuobstwiesen: Zugewachsene Wiesenstücke werden entbuscht, Obstbäume mit fachgerechtem Schnitt gepflegt, junge Bäume nachgepflanzt, Wiesen gemäht. Im Herbst steht die Ernte an: Da werden die Äpfel, Birnen, Zwetschgen gesammelt, zur Mosterei gebracht oder mit eigenen Saftpresen zu Saft verarbeitet. Auch die Gemeinschaft kommt dabei nicht zu kurz. Getreu dem Motto „Tue Gutes und rede darüber“ bringen BUND-Gruppen vielen Menschen den Lebensraum Streuobstwiese näher: Mit Sortenlehrpfaden, Obstblütenfesten, Vorträgen, Ausstellungen und Exkursionen.

Streuobstpädagogik: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

Streuobstwiesen sind ein idealer Ort, um mit Kindern die Natur zu entdecken. Hier kann man intensiv die Jahreszeiten erleben: Tierspuren im Schnee, das duftende Blütenmeer im Frühling, das Grillenzirpen im Sommer und Kirschen, Äpfel, Birnen und Zwetschgen, die fast in den Mund wachsen. Und mindestens so wichtig fürs Lernen: Hier kann man das ganze Jahr über kräftig mit anpacken und hat tolle Geschmacks- und Gemeinschaftserlebnisse. Viele der rund 115 BUND-Kindergruppen in Baden-Württemberg machen es vor. Der BUND unterstützt auch die Pädagogik-Ausbildung „Böblinger Streuobstschule“ und das Unterrichtskonzept „Unser Klassenzimmer im Grünen“ für Schulklassen.

Wussten Sie, dass ...

- ... die Römer die ersten Kulturobstsorten in unsere Breiten brachten?
- ... es allein in Baden-Württemberg über tausend verschiedene Apfel-, Birnen- und Zwetschgensorten gibt, in Deutschland sogar mehrere Tausend?
- ... dass Baden-Württemberg die meisten Streuobstbäume und -wiesen in ganz Mitteleuropa hat?
- ... Streuobstwiesen Lebensraum für rund 5.000 Tier- und Pflanzenarten bieten?
- ... Imker und Imkerinnen ihre Bienenstöcke besonders gern auf Streuobstwiesen stellen, weil die Bienen hier viel mehr Blüten finden als anderswo?
- ... die Erträge von Streuobstwiesen wegen der natürlichen Alternanz von Jahr zu Jahr mehr oder weniger stark schwanken?
- ... das meiste Konzentrat für die Billig-Apfelsäfte aus Polen, China und Iran kommt?
- ... dass Streuobst in der Regel nicht gespritzt, konventionelles Plantagenobst dagegen bis zu 20 Mal im Jahr mit Pestiziden behandelt wird?
- ... Streuobstsäfte von Initiativen, an denen der BUND beteiligt ist, garantiert ungespritzt und oft bio-zertifiziert sind?
- ... die erste Aufpreisinitiative 1987 vom BUND gegründet wurde?
- ... häufig Streuobstwiesen bedroht sind, wenn ein Baugebiet neu ausgewiesen wird?

Noch mehr Informationen gibt es unter:
www.bund-bawue.de/streuobst



Was Sie für Streuobstwiesen tun können

Der BUND setzt sich für den Erhalt unserer Streuobstwiesen ein. Sind Sie dabei? Das können Sie tun:

- Trinken Sie leckeren Direktsaft von Streuobstwiesen, am Besten aus Ihrer Region.
- Pflanzen Sie Hochstämme alter Obstsorten – z.B. in Ihrem Garten.
- Beernten und pflegen Sie Streuobstbäume, indem Sie selbst ein „Stückle“ pachten oder sich einer Gruppe anschließen. Gelegenheit hierzu und passende Schnittkurse gibt es fast überall, wo es Streuobstwiesen gibt. In Konstanz können Sie auch einzelne Bäume mieten.
- Setzen Sie sich gegen Baugebiete in Streuobstbeständen ein.

Unterstützen Sie den BUND: Werden Sie Mitglied oder spenden Sie! Ganz einfach im Internet: www.bawue.de/mitgliedwerden und www.bund-bawue.de/spenden

Wo gibt es den Saft, den Baum, die BUND-Gruppe? Hier finden Sie Menschen und Gruppen im BUND, die in der Streuobstwiesenpflege oder Streuobstvermarktung aktiv sind: www.bund-bawue.de/streuobstadressen

Haben Sie spezielle Fragen?

Ihre BUND-AnsprechpartnerInnen sind per E-Mail erreichbar:

BUND-Kindergruppen: Birgit Eschenlohr, birgit.eschenlohr@bund.net

Naturschutz und Politik: Christine Fabricius, christine.fabricius@bund.net

Streuobst-Pädagogik: Beate Holderied, streuobst.bw@bund.net

Streuobst-Vermarktung und Aufpreis-Initiativen: Ulfried Miller, ulfried.miller@bund.net

Quelle: Streuobstflyer BUND Baden-Württemberg, Text: Christine Fabricius

Apfelallergie

Bereits 20 % der Allgemeinbevölkerung in westlichen Ländern leiden unter einer Nahrungsmittelunverträglichkeit – Tendenz steigend.

Laut Aussage des Allergologen Professor Dr. Karl-Christian Bergmann von der Berliner Charité beträgt der Anteil der Betroffenen inzwischen rund 4 Millionen Bundesbürger.

Prof. Hans Steinhart, Lehrstuhl für Lebensmittelchemie an der Universität Hamburg, erklärte, dass nur die ganz bestimmte Anordnung der Aminosäuren in einem Lebensmittel für eine Allergie verantwortlich ist. Allerdings kann die Aneinanderreihung der Aminosäuren durch Bearbeitung in der Produktion oder in der Küche verändert werden. Rohe Früchte sind für viele Apfelallergiker nicht geeignet. Werden die Äpfel vor dem Verzehr gekocht, haben die Betroffenen keine Probleme. „Deshalb ist Apfelmus meist allergenfrei“, so Steinhart in seinen Ausführungen. Die Allergie hervorrufenden Eiweißbausteine werden durch das Kochen der Äpfel zerstört oder verändert und sind daher für den Allergiker nicht mehr gefährlich.

Pestizide, die wir unwissentlich mit Obst zu uns nehmen, stellen nach diversen Publikationen eine weitere Belastung unseres inneren Milieus dar, wobei die Wirkung dieser körperfremden Chemikalien und ihre gegenseitigen Interaktionen größtenteils undurchsichtig sind. Ursache für allergische Reaktionen kann daher auch der Chemieeinsatz sein. Hier hilft nur die Unterstützung des ökologischen Landbaus durch gezielten Einkauf ungespritzter Lebensmittel. Welche Auswirkungen eine viel zu frühe Ernte auf das Allergenpotenzial hat, ist nach unseren Erkenntnissen noch nicht untersucht worden.



Das Problem mit vielen der neuen Apfelsorten

Die Lebensmitteltechniker der Universität Hohenheim untersuchten gemeinsam mit Medizinern der Uni Hamburg alte und neu gezüchtete Apfelsorten und kamen zu einem interessanten Ergebnis:

Eine Schlüsselrolle spielen die so genannten Polyphenole, die in Pflanzen beispielsweise als Farb- oder Geschmacksstoffe vorkommen. Sie sind vor allem in den alten Apfelsorten wie etwa Boskoop enthalten. Die neuen Apfelsorten weisen dagegen nur geringe Mengen von Polyphenolen auf – sie wurden wegen des säuerlichen Geschmacks und der schnelleren Bräunung nach Anschnitt des Apfels weitestgehend herausgezüchtet. Welche der alten Apfelsorten für Allergiker aber besonders verträglich sind, ist kaum untersucht. Bei unseren Recherchen sind wir nur auf Altländer Pfannkuchenapfel, Goldrenette Freiherr von Berlepsch, Gravensteiner, Jonathan, Landsberger Renette, Minister von Hammerstein, Roter Berlepsch, Roter Boskoop, Schöner aus Boskoop, Weißer Klarapfel und Wintergoldparmäne gestoßen. Als weniger geeignet werden Cox Orangenrenette und Golden Delicious und von den neueren Sorten Braeburn, Granny Smith und Jonagold genannt.

Für Diabetiker geeignet sind u.a. Alkmene, Champagner Renette, Gehrers Rambur, Gelber Edelapfel, Idared, Lanes Prinz Albert, Ontario und Uhlhorns Augustkalvill. Da der Zuckergehalt während der Lagerung abnimmt, sollten Diabetiker schon länger gelagerte Äpfel bevorzugen bzw. die zur Lagerung geeigneten Sorten selbst einlagern.

Neue Hoffnungen durch Apfelkonsum auch bei Kreuzallergien

Bei einer Apfelallergie im Zusammenhang mit einer Birkenpollenallergie lässt sich durch in kleinen Schritten erhöhten Verbrauch von Äpfeln eine Toleranz erzeugen. Zu diesem Schluss kommt eine Schweizer Studie, die in der Fachzeitschrift „Allergy“ (2012-67: S. 280–285) publiziert wurde.

Da es bisher kaum Informationen zu den verträglichen Sorten für Apfelallergiker gibt und der BUND nichts von genmanipulierten Sorten für Allergiker hält, startet der BUND Lemgo ein eigenes Projekt.

Quelle: BUND Lemgo

Warum es so wichtig ist, alte Sorten zu erhalten:

Bei der Züchtung greift man seit Jahren weltweit auf drei „Stammeltern“ zurück: Jonathan, Golden Delicious und Cox Orange. Diese sind anfällig für Schorf, Krebs, Mehltau und Läuse. Auch bei der weltweiten Schorf-resistenzzüchtung stützt man sich überwiegend auf nur einen einzigen *Malus floribunda* Zuchtstamm.* Alte Sorten sind an die jeweilige Region angepasst, häufig weniger anfällig, bieten viele Nutzungsmöglichkeiten und ermöglichen nebenbei Geschmacks-offenbarungen der besonderen Art. Viele alte Sorten werden, von Menschen mit einer Apfelallergie besser vertragen und einige alte Sorten lassen sich sehr lange lagern. Je mehr Sorten wir erhalten, je besser können wir bei klimabedingten Veränderungen reagieren.

* www.pomologen-verein.de



Pädagogische Umsetzung

Zu Besuch bei der Mosterei Steigmiller-Lutz in Ummendorf



1

Nachdem die Äpfel in der Streuobstwiese von Hand oder mit dem „Apfelroller“ aufgelesen wurden, werden Sie zur Kelterei/Mosterei gebracht. (1)



2

Einige Kindergartenkinder haben ihre Äpfel in einem Fahrradanhänger transportiert, viele Streuobstwiesenbesitzer kommen aber mit dem Auto oder Traktor an. Nun geht es auf die Waage. Die MitarbeiterInnen notieren das Gewicht und stellen einen Gutschein für das zukünftige Saftguthaben aus. (2), (3)



3

Pro Liter Apfelsaft braucht man ungefähr 14 bis 16 Äpfel. Aus 100 kg Äpfeln kann man etwa 70 l Saft pressen. An einem Spindelbaum reifen etwa 15 kg Äpfel, ein Hochstamm trägt etwa 400 kg Äpfel! Die Äpfel werden in die Sammelkisten umgefüllt. (4)



4



5

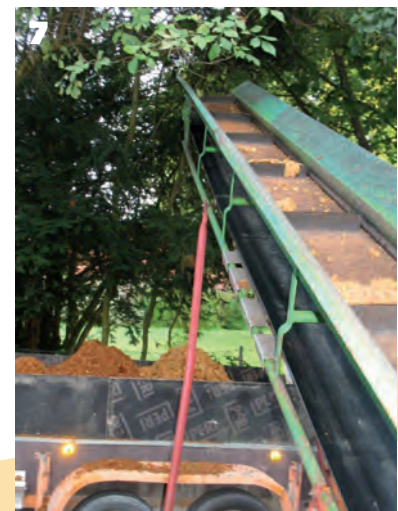
Nun werden die Äpfel gewaschen und somit von Gras und Erde befreit. (5)



6

In der Apfelmühle werden die Äpfel grob zermahlen. Diese Masse nennt man Maische. Früher wurden die Äpfel von einem großen Mühlstein zerkleinert und mit einer Handpresse der Saft herausgepresst. Heute übernimmt diese Arbeit eine große Maschine. (6)

Der Pressrückstand wird Trester genannt. (7) Er wird häufig an das Vieh verfüttert.



7



8

Der Saft wird in der großen Maschine gepresst und in großen Tanks gelagert. (8), (9)



9

Damit der Saft nicht schimmelt, müssen die Flaschen, in die er abgefüllt wird besonders sauber sein. Die Pfandflaschen werden daher sauber gespült und kontrolliert. (10), (11)



10



11



12

Nun wird der erhitzte Saft in die Flaschen abgefüllt. (12)
Eine andere Maschine schraubt den Verschluss auf die Flaschen. (13)
Nun fehlt nur noch das Etikett.



13



14

Dann werden die Flaschen in Pfandkisten sortiert (14) und in den Verkauf gebracht werden. (15)



15

Und so war es früher ...



Äpfel und Birnen waren reif, wenn die Kerne braun waren und sich die Früchte leicht pflücken oder vom Baum abschütteln ließen. Um das Mostobst vom Baum zu holen, wurde die Äste mit einem Haken gerüttelt. (1)

Mit der handbetriebenen Apple-mühle wurden die Äpfel zerkleinert. (2), (3)



Mit der handbetriebenen Presse wurde der Saft gepresst. (4)

Diesen konnte man so trinken, oder um ihn länger haltbar zu machen auch in Flaschen einkochen. Ungekochten Saft ließ man in Behältern stehen und bekam mit der Zeit einen guten Most (Apfelwein), den man auch eine Zeit lang gut lagern konnte. (5)

Im Jahr 1871 erfand der Schweizer Süßmost-Pionier Hermann Müller-Thurgau eine Methode, wie man Apfelsaft ohne Gärung für längere Zeit haltbar machen konnte. Bei 70 Grad Celsius konnten alle Mikroorganismen abgetötet werden. In Flaschen abgefüllt war er nun lager- und transporttauglich.



Indem man dem Apfelsaft eine „Essigmutter“ zusetzte, konnte man den Saft in Apfelessig umwandeln. Um aus dem Saft einen Obstbrandt herzustellen, brauchte man 1. Die passenden Geräte und 2. ein Brennrecht. So wurde früher Schnaps gebrannt. (6)

Foto: Obstmuseum Frickingen am Bodensee



Lagerfähige Apfel- und Birnen wurden vorsichtig gepflückt und zum „ausschwitzen“ und Durchsuchen nach Faulstellen in einer trockenen Obstkammer gelagert. Im Lager wurden Bretter oder Weidengeflechte mäusesicher von der Decke herabhängend befestigt. Darauf wurde das Obst vorsichtig gelagert und jede Woche gesichtet. Bei Frostgefahr deckte man das Obst mit Matten ab. Stroh wurde ungern verwendet, da es den modrigen Geruch des Gewölbes oder Keller annahm und damit den Geschmack des Obstes beeinträchtigte, wenn nicht sogar ungenießbar machte.

Dittrich 1839

Heute empfiehlt es sich, das Obst möglichst einlagig in Kisten im feuchten Erdkeller einzulagern. Erst nach einer gewissen Reifezeit entfalteten sie ihr volles Aroma. Wenn möglich erfolgte die Lagerung getrennt von den Kartoffeln, da das Obst den Geruch der Kartoffeln annahm und die Kartoffeln durch die Ausdünstungen der Äpfel schneller keimten. (7)



Das Einkochen mit Zucker war lange Zeit eine sehr kostspielige Angelegenheit. Daher war diese eine besondere Beilage, die eher am Sonntag auf den Tisch kam. Sehr verbreitet war das Dörren- also die Trocknung von Obst. Birnen, Äpfel, Pflaumen und Kirschen wurden meist mit der Resthitze vom Backofen gedörnt. Die Pflaumen wurden dabei mit den Stielen nach oben getrocknet, damit sie keinen Saft verloren. Backpflaumen bildeten früher eine wichtige Grundlage für viele Festspeisen. Für die Vorratshaltung wurden Kompott, „Gsälz“ und Apfelmus eingekocht. Hierzu konnte auch Obst mit kleinen Mängeln ausgeschnitten und verarbeitet werden. (8)

Quelle: www.neuschwander.de/69-0-wissenswertes-ueber-gemuese-und-obstlagerung.html

Erst durch eine verbesserte Zugsbindung lohnte sich der Anbau von Tafeläpfeln. Neue Sorten eroberten das Land. (9)



Der BUND Lemgo bietet in Zusammenarbeit mit der Werkstatt Begatal zur Lagerung von Äpfeln besondere Stiegen an:

www.bund-lemgo.de/lagerung-von-aepfeln.html

Geschichte und Geschichten rund um den Apfel

Der Apfel steht als Symbol der Liebe, der Fruchtbarkeit, des Reichtums, der Macht, aber auch des Streites, der Sünde und des Todes. Es soll einen Baum der Erkenntnis geben, der ewiges Leben verspricht und eine magische Insel namens Avalon. Wir haben alle schon einmal davon gehört – aber wie war das noch mal genau?

Der Apfel in der Mythologie der Griechen, Römer, Germanen, Kelten und Christen

Griechenland

König Peleus hatte zum großen Hochzeitsfest mit der Meergöttin Thetis alle Götter eingeladen. Auch Eris, die Göttin der Zwietracht. Diese warf einen goldenen Apfel mit der Aufschrift „Der Schönsten“ in die Runde. Daraufhin entfachte ein Streit zwischen Aphrodite, Hera und Athene. Der Hirte Paris sollte entscheiden, wer die Schönste ist. Er entschied sich für Aphrodite, indem er ihr den „Zankapfel“ übereichte. Diese hatte ihm für seinen Urteilspruch die Schönste Frau der Welt versprochen. Sie hieß Helena und war leider schon an Menelaos, den Herrscher Spartas vergeben. Dieser ließ sich ungerne Hörner aufsetzen und so kam es zum trojanischen Krieg.

Herakles sollte zwölf schwere Aufgaben erfüllen. So galt es u.a. drei goldene Äpfel aus dem Garten der Hesperiden zu rauben. Die Äpfel sollten Unsterblichkeit verleihen. Daher wurden sie von den Hesperiden gemeinsam mit einem Drachen bewacht. Herakles bat den starken Atlas um Hilfe, der jedoch Angst vor dem Drachen hatte. Nachdem der Drache getötet war, übernahm Herakles die Weltkugel und Atlas entwendet derzeit die Äpfel. Atlas wollte die Weltkugel danach nicht wieder tragen. Dafür hatte er den Wunsch, die Äpfel selbst zu Erytheus zu bringen. Herakles willigt zum Schein ein. Er wollte sich nur kurz ein Kissen unterlegen, übergab Atlas die schwere Last und macht sich dann aus dem Staub. Herakles schenkt Athene die goldenen Äpfel und diese brachte sie zurück in den Garten.

Römer

Vertumnus, der Gott der Verwandlung, konnte die Gunst von Pomona nur erlangen, indem er sich als alte Frau in den Obstgarten begab und sich selbst in den höchsten Tönen lobte.

Germanen

Die Göttin Iduna hatte goldene Äpfel, deren Verzehr den Göttern ewige Jugend bringen sollte. Der Gott Loki wurde vom Riesen Thiassi entführt. Für seine Freilassung wurde von Iduna gefordert, sie solle die Äpfel ausliefern.

Kelten

Auf der Apfelinsel Avalon weilte König Artus, um seine Wunden von Feen heilen zu lassen. Der Apfelbaum galt als Baum der Unsterblichkeit. Der Legende nach, sollen sich Einhörner besonders gerne unter Apfelbäumen aufgehalten haben. Im keltischen Baumkreis steht der Apfelbaum als Symbol der Liebe!

Eva und der Baum der Erkenntnis

Hat Eva ihrem Adam tatsächlich einen Apfel gereicht und somit den Anlass zur Vertreibung aus dem Paradies geliefert? Im Schöpfungsbericht des Alten Testaments der Bibel steht anscheinend nichts von einem Apfelbaum. Sie aßen vielmehr von einem Baum der Erkenntnis. Der Garten Eden (Paradiesgarten) wird um 400 v. Chr. als Wüstenoase beschrieben, und bis ins 20. Jahrhundert gab es dort keine Apfelbäume. Nach dem Verzehr der Frucht und dem Erkennen ihrer Nacktheit haben sie sich zudem sofort mit einem Feigenblatt bedeckt. Die Maler unserer Breiten kannten Apfelbäume, und Eva wurde von ihnen mit einem Apfel unter einem Apfelbaum dargestellt.

Quelle: Reine Geschmackssache Zur Kulturgeschichte des Apfels, Deutsches Kleingärtnermuseum in Leipzig

Tell

Der sagenumwobene Freiheitskämpfer soll an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert in der Schweiz gelebt haben. Der Vogt hatte einen Hut auf einer Stange aufstellen lassen und den Bürgern befohlen, diesem Hut jedes Mal beim Vorbeigehen die Ehre zu erweisen. Erbot sich über die Weigerung Tells, befahl er ihm zur Strafe einen Apfel vom Kopf seines Sohnes zu schießen. Bei einer Verweigerung Tells würde sein Sohn dies mit dem Leben büßen (beim Danebenschießen aber auch). Tell trifft. Auf die Frage, was er mit dem zweiten Pfeil wolle, antwortete er, damit hätte er den Vogt erschossen, wenn der erste Pfeil sein Ziel verfehlt hätte. Dieser eindeutigen Morddrohung folgte die Inhaftierung. Tell konnte aber entkommen und lauerte dem Vogt in der berüchtigten „hohlen Gasse“ bei Küssnacht auf und erschoss dort den Vogt.

Gebrüder Grimm

Im Märchen Schneewittchen dreht sich alles um einen vergifteten Apfel, der Schneewittchen den Tod bringen soll. Zum Glück bleibt er ihr im Halse stecken. Die Rettung naht in Form eines stolpernden Zwerges. Beim Transport des Sarges verliert dieser das Gleichgewicht und siehe da, das Apfelstück wird beim Sturz aus dem edlen Munde des Schneewittchens herausgeschleudert.

Bei Frau Holle geht es etwas handfester zu. Die Goldmarie verdient sich ihren Goldsegen u.a. durch tüchtiges Baumschütteln. Ihre Schwester hält nicht viel vom Schütteln, da ihr dabei ja der ein oder andere Apfel aufs Haupt fallen könnte. Danach hatte sie reichlich Pech – auf ebendiesem.

Äpfel im Dienst der Wissenschaft

Isaac Newton (1643–1747) entdeckte das Geheimnis der Schwerkraft, weil ihm ein Apfel auf den Kopf fiel, als er unter einem Baum saß.

Äpfel weltweit

In Japan und China gelten die Blüten des Apfelbaumes auch als Symbol des Frühlings und Schönheit der Frauen. In der kasachischen Steppe, genauer gesagt in der ehemaligen Hauptstadt Kasachstans Alma Ata (heute Almaty) stammte das Wort alma für Apfel und ata für Großvater.

The Big Apple

Die Weltstadt New York ist auch unter dem Synonym „the big apple“ bekannt. Der Begriff wurde 1909 zum ersten Mal im Buch „Der Reisende in New York“ erwähnt, um besser erklären zu können, warum es gerecht ist, dass New York mehr als seinen gerechten Anteil vom Reichtum des Landes erhält.“ Der Autor Edward S. Martin erklärt es wie folgt: „New York war lediglich eine der Früchte jenes großen Baumes, dessen Wurzeln im Tal Mississippi gründen und dessen Äste sich von einem Ozean zum anderen breite. Aber the big apple (New York) erhält einen unverhältnismäßig großen Anteil des nationalen Lebenssaftes“. Der Sportjournalist John J. Fritz Gerald mochte diesen Begriff und verwendete ihn für Berichte von der Pferderennbahn. In den 30ern und 40ern wurde „the big apple“ von Jazz-Musikern als Metapher für Erfolg benutzt. Spielten sie „Außerhalb“, so hieß es, sie waren „out in the branches“ oder „out in the sticks“ (draußen in den Zweigen).

First Nations

Innen weiß – außen rot = apple, so wurden auch amerikanische Ureinwohner bezeichnet, die durch die amerikanischen Umerziehungsprogramme Probleme mit ihrer eigenen Identität hatten.

Apple und Apple

Als Steve Jobs auf der Suche nach einem Namen für seine neue Firma war, fiel ihm einfach nichts ein. Zum einen war er zu dieser Zeit noch Frutarier und hatte einmal auf einer Apfelplantage gearbeitet. Zum anderen wollte er im Telefonbuch gerne einen Namen platzieren, der vor seinem damaligen Arbeitgeber Atari erscheinen würde. Er war mit der Anmeldung des Firmennamens drei Monate im Rückstand und wollte seine Mitarbeiter mit dem Hinweis motivieren, dass das neue Unternehmen „Apple Computer“ heißen soll, wenn niemandem bis fünf Uhr ein interessanter Name einfallen sollte. Der Ausgang ist bekannt.

1968 gründeten die Beatles ihre eigene Plattenfirma mit dem Namen Apple Corps Ltd. Als Firmenlogo wurde ein stilisierter Apfel mit einer Bissspur verwendet. Es kam zum Rechtsstreit, 1991 zu einer Einigung. Beide durften Apple heißen, solange sie sich nicht in die Geschäfte des Anderen einmischten. Mit der Einführung des iPods und iTunes Music Stores hatte Apple Computer nach Ansicht von Apple Corp Ltd. verstoßen. Die Ex-Beatles verloren diesen millionenschweren Rechtsstreit, bei dem sie Apple Computer zwingen wollten auf das Apfel-Logo im iTunes Music Store zu verzichten. Der Richter hatte vor der Entscheidung darüber nachgedacht, sich als befangen zu erklären, da er ein Fan des iPods war.

Geschichte

In der Bodenseeregion waren schon in der Steinzeit verschiedene Wildformen von Apfel, Birne, Süßkirsche und Pflaume bekannt. Die ersten Kulturformen kamen mit den Römern ins Land. In den mittelalterlichen Klosteranlagen wurden Obstanbau betrieben. Später wurden die Bäume auch in der Nähe von Höfen und Siedlungen gepflanzt. Einige Landsherren förderten den Obstanbau. Im Dreißigjährigen gab es aber auch herbe Rückschläge für den Obstanbau. Im 18. und 19. Jahrhundert folgte dann eine starke Ausdehnung der Obstbestände auf freier Flur. Die Obstbäume schienen in der Landschaft verstreut zu sein.

Reichsobstsortiment – Der Versuch einige wenige Obstsorten in ganz Deutschland als Hauptsorten bevorzugt anzubauen.

Auf der ersten Versammlung des Deutschen Pomologenvereins in Naumburg im Jahr 1853 wurde ein Reichsobstsortiment erarbeitet. Man wählte Sorten aus, die bei guter Qualität in ganz Deutschland als Hauptsorten angebaut werden sollten. Bei den Apfelsorten waren es folgende 10 Sorten: Edelborsdorfer, Goldparmäne, Gravensteiner, Kanada Renette, Karmeliter Renette, Kasseler Renette, Luikenapfel, Rheinischer Bohnapfel, Roter Wintertaubenapfel, Winterzitronenapfel. Bei den Birnen: Capiaumont, Colomas Herbstbutterbirne, Forellenbirne, Großer Katzenkopf, Hardenponts Winterbutterbirne, Liegels Winterbutterbirne, Napoleons Butterbirne, Weiße Apothekerbirne, Weiße Herbstbutterbirne. Im Jahr 1857 wurde die Reichsobstsortenliste auf der zweiten Pomologentagung in Gotha 1857 erweitert. Die Liste der Birnensorten wurde z.B. durch die Sorten Gute Graue und Winter Dechantsbirne erweitert. Von Seiten der Erwerbsobstbauern gab es aus wirtschaftlichen Motiven heraus Bestrebungen für eine Begrenzung der Hauptvermarktungssorten. Die Pomologen wiederum veröffentlichten eine neuentdeckte Sorte nach der anderen und setzten sich für deren Verbreitung ein. In Trier wurde im Jahr 1874 ein drittes Reichssortiment aufgestellt, das mittlerweile je 49 Apfel- und Birnensorten umfasste. Die Sortenvielfalt im Obstanbau und in der Vermarktung blieb trotz dieser Bemühungen unübersichtlich und das Reichsobstsortiment scheiterte. Somit blieben viele Regional- und Lokalsorten erhalten. Viele Sorten aus dem Reichsobstsortiment sind noch heute in Streuobstwiesen und Baumschulen zu finden.

Badisches Sortiment und Weiterbildung

In Karlsruhe wurde 1873 die Grossherzogliche Obstbaumschule gegründet, die 1894 nach Durlach verlegt wurde. In speziellen Kursen lernten die Baum- und Strassenwarte der einzelnen Gemeinden wie man Bäume pflanzt, schneidet und pflegt. Die Kurse dauerten zwei oder vier Wochen lang. Volksschullehrer wurden im Obstbau ausgebildet und Edelreiser unentgeltlich an die Gemeinde abgegeben, sowie Beihilfen für Musterbaumanlagen gewährt. Bei einer amtlichen Erhebung der im Anbau befindlichen Obstsorten im ganzen Großherzogtum Baden im Jahr 1888, wurden 76 Apfel- und 110 Birnensorten ermittelt. 53 % der Äpfel- und 81% der Birnensorten wurden als Lokalsorten eingestuft (Bach und Klein 1906).

Das Obstsortiment von Gustav Blaser

(Obstbaurat der Badischen Landwirtschaftskammer)

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen mehrere Sortimente der anbauwürdigen Obstsorten für Baden. Diese berücksichtigten die verschiedenen Klima- und Bodenverhältnisse (Blaser 1925). Der gleiche Autor hatte 1910 ein erstes Obstsortiment für die Region Heidelberg erstellt. Einige Sorten dieser Liste wurden bevorzugt von Baumschulen herangezogen und z.B. in den Obstwiesen des Kraichgaus angepflanzt. Bei den Apfelsorten findet man z.B.: Baumanns Renette, Bohnapfel, Boikenapfel, Danziger Kantapfel, Goldparmäne, Jakob Lebel, Klarapfel, Ontario, Schafsnase, Schöner von Boskoop. Bei den Birnensorten u.a.: Alexander Lukas, Clapps Liebling, Gelbmöstler, Gellerts Butterbirne, Gute Luise, Schweizer Wasserbirne, Stuttgarter Gaishirtle, Williams Christ. Die Selbstversorger im Obstbau bevorzugten in der Mehrzahl weiterhin bewährte und robuste Massenträger unter den Wirtschaftssorten und Sorten, die man lange lagern konnte. Daher konnten sich neue Sorten in der Region Kraichgau nur durchsetzen, wenn sie diese Kriterien erfüllten. Aus Nachbarregionen etablieren sich z.B. folgende Zufallsämmlinge: Brettacher, Gewürzluike, Jakob Fischer und der Sonnenwirtsapfel.

Kriegszeit – Sortenlenkung zur Selbstversorgung

In den Jahren 1935–38 musste jede Gemeinde eine Ortskommission mit obstbaumkundigen Personen zusammenstellen. Diese sollten Bäume kennzeichnen, die mit Schädlingen behaftet waren. Auch Baumruinen kamen unters Beil. Insgesamt wurden zur Abholzung im Raum Bretten 200 Birnbäume, 300 Apfelbäume, 300 Zwetschgenbäume, sowie eine ganze Anzahl Quitten- und Spalierbäume bestimmt.

(Quelle: Zeitschrift „Der Pfeiferturm“ März 1935)

Zur Stärkung der Eigenversorgung wurden staatliche Zuschüsse für Umveredelungen im Kernobstbereich und der Schaffung von niederstämmigen Tafelobstanlagen gewährt. Gefördert wurden folgende Sorten: Bohnapfel, Gewürzluike, Jakob Lebel, Klarapfel, Schwaikheimer Rambur, Winterrambur, Zabergäu Renette und Zuccalmaglio.

Bei den Birnensorten wurden die Sorten Alexander Lukas, Klapps Liebling, Frühe von Trevaux, Gellerts Butterbirne, Gräfin von Paris, Josephine von Mecheln und Williams Christ gefördert.

Nachkriegszeit – Trend zu Nieder- und Halbstämmen und letzte Bundessortenliste

1951 rief das Gartenbaureferat des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten einen größeren Kreis von Fachleuten aus Praxis, Verwaltung und Wissenschaft zusammen. Der Streuanbau, Straßenalleen und Mischkulturen sollten verworfen werden, den Baumschulen wurde empfohlen nur noch Nieder- und Halbstämme heranzuziehen. Hier einige Sorten, die für den Erwerbsanbau empfohlen wurden: Berleptsch, Boskoop, Cox Orange, Golden Delicious, Klarapfel, Goldparmäne, Gravensteiner, Ingrid Marie, James Grieve, Jonathan. Danach ist keine weitere Bundessortenliste erschienen. In den Supermärkten finden sich nur noch wenige marktkonforme Sorten.

Kleine Renaissance im Hochstamm-Anbau

Etwa seit dem Jahr 1980 erkannte man die landschaftsprägende und ökologische Bedeutung der alten und bewährten Sorten.

Obstbaumzählungen

Flächendeckende Obstbaumzählungen wurden in den Jahren 1878, 1900, 1913, 1932/33, 1938, 1946 und 1951 durchgeführt.

Die Geschichte vom wunderbaren Apfel.

Von Dieter Brdiczka

Vor langer Zeit wuchs ein großer, alter Apfelbaum am Rande von Dingelsdorf am Bodensee. Er hatte wie jedes Jahr viele hundert Knospen gebildet. Aber in diesem einen Frühjahr vor vielen Jahren passierte etwas ganz Außergewöhnliches. Eine von seinen vielen Knospen wollte etwas Besonderes. Sie wollte einen ganz großen, farbigen, glänzenden, und wohlschmeckenden Apfel bilden. Der Apfelbaum war zwar alt aber noch sehr kräftig und versorgte seine Knospen alle gut mit Nährstoffen und Wasser, was er aus der Tiefe über seine großen Wurzeln heran transportierte.

Die kleine Knospe saugte am aller kräftigsten und bald war sie die Größte von allen anderen Knospen. Sie presste sich an die Kelchblätter, welche die Knospe noch zu hielten, weil es noch ziemlich kalt war. Sie war ja so neugierig, und konnte es kaum erwarten die Welt draußen zu sehen. Außerdem wollte sie allen zeigen, wie schön, groß, weiß und zart rosa sie war.

Schließlich war es soweit, die Sonne schien, es wurde wärmer und die Kelchblätter gaben nach. Die Knospe entfaltete erst eins, dann zwei, dann drei, dann 4 und 5 Blütenblätter. Sie öffnete sich weit und schaute freudig die für sie neue Welt an. Sie stülpte ihre feuchte Narbe weit hervor und schüttelte den Pollen in ihren Staubgefäßen auf. Dann schaute sie nach, ob alle ihre Honigtöpfe gut gefüllt waren und fand, alles war bestens. Als Knospe hatte sie davon geträumt, dass ihr ein mit Chitin gepanzertes, pelziger Ritter begegnen würde, um sie zu befruchten.

Plötzlich erschrak die Apfelblüte von einem lauten Gebrumm und einem schwarzen Schatten über ihr. Es machte rumms und eine dicke pelzige Hummel war auf ihr gelandet. „Hey Apfelblüte hast du viel und guten Honig für mich?“ Die Apfelblüte erholte sich rasch von ihrem Schreck und stotterte „J j ja, bedien dich!“. „Hm, hm, gut!“ sagte die Hummel. „Ich hab dir auch ganz viel Staub aus anderen Blüten auf meinem Bauch und Rücken mitgebracht, damit bestäube ich jetzt deine Narbe.“ „Au ja, gut, und nimm bitte von meinem Blütenstaub für die anderen Blüten etwas mit.“ „Mach ich, dein Honig war ganz prima, Tschüs, Tschüs!“ und brumm, brumm, brumm war die Hummel wieder weg. Die Apfelblüte bemühte sich ihre Honigtöpfe schnell wieder aufzufüllen. Kaum war sie damit fertig, landete eine Biene auf ihr. „Hallo Apfelblüte, ich habe in meinem Bienenstock gehört, dass Du und alle Blüten auf deinem Baum ganz viel und guten Honig haben. Ist das wahr?“ „Ja, nimm dir so viel du willst. Hast du Blütenstaub von anderen Blüten dabei?“ „Hier, sagte die Biene, ich kleb dir was an deine Narbe und nehme von deinem Staub auch was mit. Vielen Dank für den Honig.“ und summ, summ, summ war die Biene wieder weg.

So ging das jetzt den ganzen Tag. Solange die Sonne schien, hatte die Apfelblüte viele Besucher, für die sie immer wieder Honig anbieten konnte. Es kamen auch Wildbienen, die viel kleiner als die normalen Bienen waren aber trotzdem Blütenstaub brachten und viel Honig wollten und Schwebfliegen, die in der Luft stehen bleiben konnten, wenn sie ihren Honig tranken. Weil die Apfelblüte so groß und auffällig war, kam sogar ein schöner schwarz, weiß und orange gefärbter Schmetterling, der wegen seiner Farbenpracht Admiral genannt wird.

Als dann der nächste Tag mit genau so vielen Besuchern vorbei war, wurde die Apfelblüte ganz müde. Sie hatte auch fast keinen Honig mehr und rollte ihre Blütenblätter ein. Sie hatte gemerkt, wie die Pollenschläuche von der Narbe durch ihren Stempel in den Fruchtknoten wuchsen. Das bedeutete, sie war befruchtet worden und konnte nun ein Apfel werden. Jetzt musste sie sich anstrengen um groß und schön zu werden. Sie saugte sehr viel Saft aus dem Zweig, an dem sie hing. Der Blütenboden schwoll an und vergrößerte sich zusehends. Sie bildete viele neue Zellen, die sie mit süßem Saft füllte. So konnte sie groß und dick und süß werden. Aber sie wollte natürlich auch schön aussehen. Was für eine Farbe sollte sie bilden? Als sie noch als Blüte die Welt anschaute, hatte sie viele Farben gesehen. Die knall-roten und leuchtend-gelben Luftballons, die Kinder an ihr vorbei trugen, hatten ihr gefallen. Auch das kräftige Orange des Schmetterlings Kardinal fand sie gut.

So beschloss sie Rot und Gelb zu kombinieren. Dabei entstand auch herrliches Orangerot. Sie arbeitete also daran die Farben in den Farbzellen in der Schale herzustellen und fand, dass sie dazu auch die Sonne brauchte. Die Sonne schien zum Glück immer länger und kräftiger. Deshalb wurde der Apfel auf der Sonnenseite ganz dunkelrot, im Schatten aber wurde er herrlich gelb mit orangefarbenen Streifen dazwischen. Außerdem wurde der Apfel riesengroß. Ja, er hatte fast die Größe eines Fußballs. Als im September die Schulferien vorbei waren und die Kinder



Zeichnung Birgit Vogt

wieder täglich auf ihrem Schulweg an dem Apfelbaum vorbei gingen, sahen sie diesen riesengroßen Apfel und erzählten das ihren Eltern und der Lehrerin. Die kamen auch gelaufen und staunten. So einen wunderbaren Apfel hatte noch nie jemand gesehen. Es wurde eine Leiter geholt und der Ortsvorsteher, der etwas von Äpfeln verstand, durfte ihn abpflücken. Der Apfel wurde im Rathaus ausgestellt, fotografiert und in der Zeitung wurde darüber berichtet. Die kleine Apfelknospe war sehr stolz auf ihre Leistung. Eine solche Aufmerksamkeit hatte sie nicht erwartet. Endlich durften die Kinder, welche den wunderbaren Apfel entdeckt hatten, mit ihrer Klasse von 15 Kindern und der Lehrerin den wunderbaren Apfel essen. Weil der Apfel so groß war, bekamen alle reichlich davon. Alle waren sich einig, dass er unbeschreiblich gut schmeckte. Die großen braunen Samen-Kerne im Inneren des Apfels wurden sorgfältig aufgehoben und in kleinen Töpfchen eingepflanzt. Es wuchsen auch wieder kleine Apfelbäume daraus. Einige sind inzwischen so groß geworden, dass sie wieder Knospen und Früchte bilden. Aber bisher ist kein neuer wunderbarer Apfel mehr entstanden, auch an dem alten Apfelbaum nicht. Wir müssen eben warten, bis wieder eine so aktive, phantasievolle und aufmerksame Apfelknospe entsteht.



Spielidee zum Thema Apfelblüte von Dieter Brdiczka

Den Aufbau der Apfelblüte können die Kinder an sich selber nachvollziehen:

Die Arme werden nach oben über den Kopf ausgestreckt und die Handflächen aneinander gelegt. Das stellt die Knospe mit geschlossenen Blütenblättern dar. Das Öffnen der Knospe spielen wir nach, indem wir den rechten Arm gestreckt nach rechts unten bewegen und den linken Arm nach links oben hinter den Kopf bewegen. Dann wird der rechte Arm gestreckt nach seitlich rechts bewegt und der linke Arm genauso nach der linken Seite. Das fünfte Blütenblatt wird durch Bewegung des rechten Armes nach schräg unten dargestellt. Nun strecken wir den rechten Arm gerade nach oben und biegen die Handfläche und Finger seitlich ab. Das stellt den Stempel und die Narbe am Ende dar. Der Blütenboden wird durch das Becken dargestellt. Nun schütteln wir die Staubgefäße rings um unsere Hüften auf und füllen auch die Honigtöpfe rings herum. Jetzt stehen alle mit ausgebreiteten Armen da und schauen fröhlich in die Gegend in Erwartung der ersten Biene oder Hummel. Die Befruchtung das Einwachsen des Pollenschlauches durch den Stempel in den Blütenboden wird nachvollzogen, indem der linke Zeigefinger am ausgestreckten rechten Arm entlang über die Brust, den Bauch bis zum Becken streicht. Die Blütenblätter fallen ab, wenn wir die nach oben gestreckten Arme nach unten fallen lassen. Der Apfel wächst, wenn wir Kissen oder Decken um unsere Hüften wickeln.

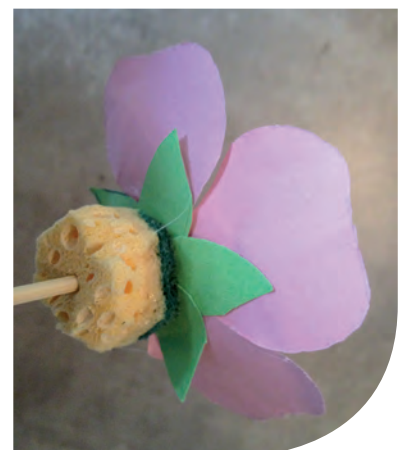
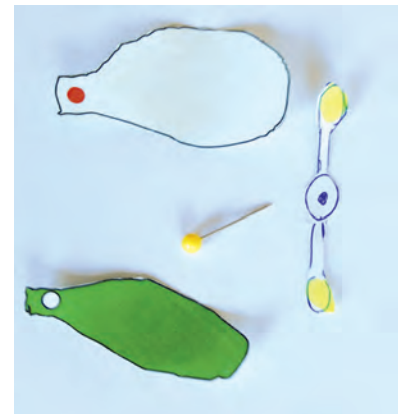
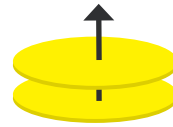


Apfelblüte basteln

nach Dieter Brdiczka

Nachbau von Apfelblüten

- 1) 5 mm Scheiben von Flaschenkorken (entspricht dem Blütenboden) schneiden. Kleinen Nagel in der Mitte hindurch stecken.
- 2) 5 Blütenblätter aus weißem Karton (Postkartenstärke) ausschneiden.
- 3) 5 Kelchblätter aus grünem Karton ausschneiden. Alle Blätter am Anfang punktieren.
- 4) Die 5 Kelchblätter und die 5 Blütenblätter auf einen Nagel oder eine Pinnnadel aufspießen und mit etwas Klebstoff festkleben.
- 5) Nagel herausziehen und Zahnstocher oder Pfeifenputzer durch den Kork hindurch stecken.
- 6) Zahnstocher oder Pfeifenputzer in der Mitte durchtrennen (entspricht Stempel, Bruchstelle = Narbe). Bruchstelle in rote Farbe eintauchen. Bei der Pfeifenputzervariante können zwei weitere kleine Stücke eingedreht werden.
- 7) Steife, dünne Schnur in kurze Stücke schneiden, die unten umgebogen werden. Dies entspricht den Staubgefäßen. Langes Ende in gelbe Farbe tauchen. Etwas Klebstoff um den Nagelkopf herum streichen und umgebogene Enden dort fest kleben.
- 8) Die Kunstblüten z.B. an einen frischen Haselnusszweig befestigen.



Globales Apfelspiel

nach Dieter Brdiczka

Für dieses Spiel benötigt ihr verschiedene Apfelsorten, die ihr im Supermarkt, auf dem Wochenmarkt und im Dorfladen erwerben könnt.

Notiert euch die Sortennamen und das Herkunftsland.
Zeichnet auf ein altes Bettlaken eine Weltkarte in schematischen Umrissen, (Europa etwas mehr detaillierter).

Legt die Apfelsorten entsprechend ihrem Ursprungsland auf die Weltkarte.
Alle Mitspieler setzen sich im Kreis um die globale Apfelweltkarte.
Einer fängt an, er sucht sich eine Sorte heraus und überlegt sich, wie der Apfel zu seinem Namen kam. Der Apfel wird genau betrachtet und seine markanten Eigenschaften notiert. Dann schneidet er den Apfel in Schnitze und alle dürfen probieren.

Auf einem vorbereiteten Blatt werden die Daten jedes Apfels dann eingetragen:

1. Spalte: Apfelsorte
2. Spalte: Wie der Apfel zu seinem Namen kam (siehe Streuobstkarteikarten)
3. Spalte: Ursprungsregion
4. Spalte: Aussehen (Form, Farbe, Besonderheiten)
5. Spalte: Geschmack
6. Spalte: Erntereife und Genussreife (z.B.: Boskoop Ernte Oktober, Genuss Ende November oder Jakob Fischer Ernte und Genuss im September)

So werden alle Apfelsorten der Welt angeschaut, begutachtet und geschmeckt.
Zum Schluß kann noch ermittelt werden, welche Sorte der Trend oder Favorit ist.

Apfelsortenliste mit ihrem Ursprungsland

1. Boskoop – Holland
2. Berner Rosenapfel – Schweiz
3. Ontario – Kanada
4. Champagner Reinette – Frankreich
5. Cox Orange – England
6. Jakob Fischer – Deutschland



BUND Konstanz: Familienerlebnis Außerschulische Veranstaltungen auf der Streuobstwiese

BUND-Spaß auf der Streuobstwiese

Altersgruppe: 6- bis 8-jährige Kinder mit Eltern

In Zusammenarbeit mit den KlassenlehrerInnen wird zum Unterrichtsstoff ein passendes Thema gemeinsam herausgesucht, das auf den Streuobstwiesen des BUND als Familienerlebnis durchgeführt wird. Die Familien bekommen über eigens erfundene Wissensgeschichten humorvolle Einblicke, in denen man erst auf den zweiten Blick merkt, wie wissensreich diese Naturforschergeschichten doch sind.

Mit Märchen und aktiven, integrierten erlebnispädagogischen Theaterspielen auf der grünen Wiese wird der ganzen Familie Freude in der Natur- und Umweltbildung bereitet. Das Kulturelle im Sozialen wird beflügelt, der Klassenverband gestärkt und der Kontakt unter den Familien natur- und heimatverbunden belebt.

Kontakt: Dieter Brdiczka

E-Mail: Dieter.Brdiczka@uni-konstanz.de

Tel: 07533 9331-66

Storchenwald Biberach

Das Projekt Storchenwald greift ein altes Brauchtum auf. Zu besonderen Anlässen – Geburt, Hochzeit, Jubiläen etc. – wurden früher Bäume gepflanzt. Daraus entstand die Projektidee, nach der Biberacher Eltern für ihr neugeborenes Kind auf einem städtischen Grundstück einen Baum pflanzen können. Bei ungefähr 300 Geburten im Jahr, wäre die Umsetzung dieser Idee auf Flächenprobleme gestoßen, so dass das Projekt auf die Ortsteile Ringschnait und Mettenberg beschränkt wurde. Dort werden nun seit Ende 2001 jährliche Pflanzaktionen mit den Eltern von Kindern, die jeweils zwischen Schützen des letzten Jahres und des laufenden Jahres geboren wurden, durchgeführt (Berücksichtigung der besonderen Biberacher Zeitrechnung). Das Projekt stößt bei den beteiligten Eltern auf große Zustimmung – ca. zwei Drittel der in Frage kommenden und angeschriebenen Eltern machen bei der Aktion mit. In Ringschnait wurden von Beginn des Projektes an hochstämmige Obstbäume, alte und typische Sorten der Streuobstwiesen gepflanzt.

Am Ortsrand des Baugebiets Krautgärten entsteht dadurch im Laufe der Jahre eine ökologisch hochwertige Streuobstwiese. In Mettenberg wurden anfangs einheimische Laubbäume auf einem Biotopstreifen in Richtung Oberhöfen gepflanzt. Nachdem auf dieser Fläche keine Pflanzmöglichkeit mehr besteht, wurden zwischenzeitlich südlich des Baugebiets Klotzholzäcker ebenfalls Obstbäume zur Begründung einer Streuobstwiese gepflanzt. Die Pflanzaktionen haben einen feierlichen Charakter, nach Möglichkeit mit Ansprache des Oberbürgermeisters und der örtlichen Musikkapelle. Der Jahreszeit angemessen, werden von Mitgliedern der Arbeitsgruppe Glühwein und alkoholfreier Glühpunsch ausgeschenkt und kleine Häppchen serviert. Damit wird auch der Rahmen für zwischenmenschliche Kontakte hergestellt.

Quelle: www.biberach-riss.de



Rent-a-Tree

Im Rahmen des Projekts „Rent-a-Tree“ können Sie als Privatperson, als Familie oder auch als Schulklasse einen Streuobstbaum vom BUND Konstanz mieten. Sie sorgen für einen gepflegten Baum und erhalten als Gegenleistung die hochwertige Ernte und im Vorfeld einen Baumschnittkurs. Zusätzlich stellt der BUND eine Apfelpresse und ein Rezeptbuch bereit, um Ihnen vielfältige Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man das Produkt „Streuobst“ weiterverarbeiten kann. Die Bäume befinden sich neben der Jugendherberge auf der Allmannshöhe und an der Jungerhalde. Falls Sie in der Stadt wohnen und keinen eigenen Garten besitzen, bieten wir Ihnen mit diesem Projekt die Möglichkeit, dem Alltag für ein paar Stunden zu entfliehen und Zeit in der Natur zu verbringen. Außerdem können Sie mit Ihrem Engagement einen Beitrag für den Umweltschutz zu leisten. Für Schulen und Familien ist es eine einfache und gute Möglichkeit der Umweltbildung. Es kann an einem Beispiel gezeigt werden, woher unsere Lebensmittel kommen und welche Schritte notwendig sind, um die Endprodukte zu erhalten, die wir im Supermarkt erstehen können. Der Preis einer Patenschaft liegt bei jährlich 15 Euro für einen Apfelbaum und 30 Euro für einen Kirsch- bzw. Pflaumenbaum.

Quelle: www.bund-konstanz.de/mitmachen/rent_a_tree

Bio-Apfelsaft von Streuobstwiesen aus dem Landkreis

Rund 25 Streuobstwiesenbesitzer, deren Wiesen mit dem Gütezeichen „Bio“ zertifiziert sind, nehmen an diesem Projekt teil. Die Äpfel werden an die Mosterei Steigmiller-Lutz in Ummendorf geliefert, in der sie zum Bio-Apfelsaft weiter verarbeitet werden. Der „Bio-Apfelsaft von Streuobstwiesen aus dem Landkreis Biberach“ wird ab sofort bei Besprechungen und Veranstaltungen des Landratsamtes und der Stadt Biberach sowie der Kreissparkasse Biberach zu genießen sein. Er ist auch im freien Verkauf erhältlich.

„Mit diesem neuen ökologisch-regionalen Produkt möchten wir die Schätze unserer heimischen Streuobstwiesen in den Fokus rücken“, so Landrat Dr. Heiko Schmid. „Mit dem neuen Bio-Apfelsaft betreiben wir aktive Landschafts- und Kulturpflege, die dabei hilft, die Streuobstwiesen als landschaftsprägendes Element Oberschwabens zu erhalten, zu fördern und zu schützen.“

25.000 Liter Bio-Apfelsaft im ersten Jahrgang

Im ersten Jahrgang werden rund 25.000 Liter Bio-Apfelsaft in der Mosterei Steigmiller-Lutz hergestellt. Die Bio-Äpfel erhält die Mosterei von etwa 25 Streuobstwiesenbesitzern. Die Streuobstwiesenbesitzer verpflichteten sich zuvor, ihre Wiesen ökologisch zu bewirtschaften und nachhaltig zu pflegen. Geprüft werden die Streuobstwiesen mehrfach von der französischen Firma Ecocert mit Sitz in Northeim (Niedersachsen), die sich auf die spezialisiert hat.

Weitere Streuobstwiesenbesitzer können sich anschließen

Auch weitere Streuobstwiesenbesitzer des Landkreises Biberach können mit ihrer Ernte im Jahr 2012 bei dieser Aktion mitmachen. Interessierte können sich bei Alexander Ego von der Obst- und Gartenbauakademie des Landkreises Biberach melden. Telefon 07351 52-6178, E-Mail: alexander.ego@biberach.de

Quelle: PM vom 05.09.2011

www.biberach.de

Mit dem neuen Produkt „Bio-Apfelsaft von Streuobstwiesen aus dem Landkreis Biberach“ versuchen der Landkreis Biberach, die Stadt Biberach sowie BUND und NABU in Zusammenarbeit mit der Mosterei Steigmiller-Lutz Fruchtsäfte in Ummendorf über den Weg der Bio Zertifizierung, Streuobstwiesenbesitzern einen höheren Obstpreis zu bezahlen. Dadurch soll sich das Auflesen von Vitamin C reichem und gesundem Obst aus heimischen Streuobstwiesen und deren Erhalt als Beitrag der typischen Landschaft Oberschwabens wieder lohnen.



Presseartikel zum Jugendgetränk

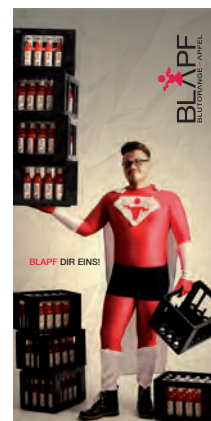
Zum Schützenfest gib't das Biberacher Jugendgetränk in neuem Gewand.

Gerade noch pünktlich zum Schützenfest kam die neue Charge vom Biberacher Jugendgetränk, das vom Kreisjugendring Biberach (KJR) in Zusammenarbeit mit der Firma Steigmiller-Lutz, Mosterei und Fruchtsäfte, in Ummendorf entwickelt wurde. Im Bild zeigen von links nach rechts Martina Steigmiller, Birgit Eschenlohr (2. Vorsitzende KJR), Andreas Heinzl (1. Vorsitzender KJR) und Hansi Lutz nach rechts sichtlich stolz ihre Kreation in der Hoffnung, dass die Idee mit diesem Getränk eine wohlschmeckende Alternative zu Alkohol zu bieten und gleichzeitig Jugendprojekte im Landkreis möglich zu machen aufgeht. Produktion und Vertrieb liegen in den Händen von Steigmiller-Lutz, der Kreisjugendring kümmert sich derzeit um's Bekanntmachen im Landkreis.



Zu bekommen ist das Jugendgetränk am Schützenfest auf dem Berg in der alten Stadtbierhalle, bei allen Ständen der Metzgerei Koch und am ersten Sonntag beim Tanz auf dem Marktplatz beim Stand der Bürgerstiftung Biberach. Ein verändertes Etikett war notwendig geworden, weil es markenrechtliche Probleme mit dem eigentlich vorgesehenen Namen gegeben hatte (die SZ berichtete) und über 6.000 Flaschen von Ehrenamtlichen des Kreisjugendrings übermalt werden mußten, damit das Getränk trotzdem in den Verkauf kommen konnte. Dabei wird die Grundidee des Etikettendesigns, die Schüler vom Hauchler Studio, Schule für Design und Medien, entwickelt haben mit den roten Männchen beibehalten. Und das Getränk findet so guten Anklang bei allen Bevölkerungsschichten, dass sich, bis der neue Markenname eingetragen ist, eine Zwischenlösung, wie die gezeigte sicher lohnt. Denn auch Getränkevertriebe haben schon Interesse gezeigt, das Biberacher Jugendgetränk in ihr Sortiment aufzunehmen. Auch die Rezeptur wurde noch mal nach Rückmeldungen von Jugendlichen weiter verbessert, so ist noch weniger Zucker drin, und es ist noch etwas spritziger durch mehr Kohlensäure.

Inzwischen ist der Name geklärt und das Jugendgetränk ist unter dem Namen BLAPF erhältlich. Verkaufsstellen und weitere Infos unter: www.kjr-biberach.de



Streuobstwiesenbörse

Sind Sie Eigentümer einer Streuobstwiese und können die Pflege und/oder die Ernte aus gesundheitlichen oder zeitlichen Gründen nicht mehr leisten? Sind Sie Naturliebhaber und wollen selbst Äpfel, Birnen, Kirschen oder Zwetschgen ernten und/oder eine Streuobstwiese pflegen?

Eigentümer von Streuobstwiesen, die ihre Stücke nicht mehr pflegen können oder wollen, möchten wir mit Menschen zusammen bringen, die Interesse haben, eine Obstbaumwiese zu pflegen, aber selbst keine besitzen. Hier kann man sowohl Grundstücke zu Nutzung, Verkauf und Pacht finden, als auch Kleinanzeigen zum Thema Streuobst aufgeben; wie z.B. „Biete Ernte auf meinem Grundstück“ oder „Verkaufe Obstleiter“ usw. Auf den nachfolgenden links finden Sie verschiedene Streuobstwiesenbörsen, die „Angebot“ und „Nachfrage“ zueinander bringen. Klicken Sie doch gleich einmal drauf und plazieren Sie Ihr Gesuch oder Ihr Angebot. Viel Erfolg!

Verschiedene regionale und überregionale Börsen:
www.streuobstwiesen-boerse.de

Rund um die Teck: www.streuobst-teck.de
Stadt Göppingen und Umgebung: www.goepfinger-apfelsaft.de/?inhaltsid=apfelsaft_goepplingen_baumgeld
Stadt Metzingen und Umgebung: www.metzingen.de/1604
Gemeinde Bad Boll: www.lnv-goepplingen.de/db3668.html
Stadt Nürtingen und Umgebung: www.nuertingen.de/apfelsaft.html

Quelle: www.streuobstland-alb-neckar-rems.de/streuobstwiesenb%C3%B6rse/



Material- und Literaturtipps Thema Streuobstwiesen

Bilderbücher

Jakob Fischer – Der Schöne vom Oberland

Kinderbüchlein mit der Geschichte zur Entdeckung der Sorte Jakob Fischer, vom Landratsamt Biberach und dem Naturschutzzentrum Bad Wurzach entwickelt, AVA-Agrar Kempten Verlag, ISBN 3-9389-9238-7



Märchenbücher

Apfelblütenhonigfest

Märchen aus der Natur, Marlies Weiß-Bürger, agenda Verlag, ISBN 978-3-89688-433-6

Für den schulischen und außerschulischen Bereich:

Das Apfeljahr

Heiderose und Andreas Fischer-Nagel, Verlag Heiderose Fischer-Nagel, ISBN 978-3-930038-04-6

Das Klassenzimmer im Grünen – Leitfaden für ein Jahr in der Streuobstwiese

Beate Holderied und Markus Zehnder, 2009, Herausgeber: Kohlhammer und Wallishauer

Nichts wie raus auf die Streuobst-Wiese!

Naturerlebnis-Ideen zum Wahrnehmen, Forschen, Beobachten & Bewegen, Angela Klein, Verlag an der Ruhr

Streuobstkiste Radolfzell – Unterricht auf der Streuobstwiese,

Angela Klein, Stadt Radolfzell

Naturerlebnisideen für die Grundschule

Praxis-Broschüre für Lehrer, Angela Klein, Stadt Radolfzell

Vom Blütenzauber bis zur Obsternte

Obstbäume im Unterricht und Kindergartenalltag, Deutsche Umwelthilfe
www.duh.de/uploads/media/Obstbaumbroschüre_DUH.pdf

Unsere Obstgärten

Blessing/ Hutter/Link, Hirzel Verlag ISBN-10 3-7776-1274-X, ISBN-13. 978-3-7776-1274-4

NaturKinderGartenWerkstatt – Herbst

Irmgard Kutsch, Verlag Freies Geistesleben

Tu Was Karteikarten, Erforsche den Apfelbaum

Beobachten, Erforschen, Spielen und Gestalten, 40 Karten, DIN A 5, www.domino-verlag.de

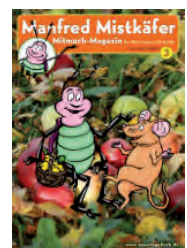
Familie Steinkauz

Anne Möller, Bilderbuch atlantis Verlag

Manfred Mistkäfer Magazin

Das Manfred Mistkäfer Magazin hatte 2010 die Streuobstwiese zum Jahresthema. Der Apfelbaum, den Manfred Mistkäfer das Jahr über immer wieder besucht, steht auf einer ganz besonderen Wiese, einer Streuobstwiese. In seinem gleichnamigen Naturmagazin für Kinder von 8 bis 12 Jahren gibt der kleine neugierige Käfer Antworten auf viele Fragen und Anregungen für kleine und große Forscher rund um die Streuobstwiese.

Bestellungen der alten Hefte und weitere Informationen auf www.naturtagebuch.de oder telefonisch bei der BUNDjugend Baden-Württemberg: 071161970-24.



Aktionsideen

Mundräuber – das Handbuch

ISBN 978-3-00-040288-3, www.mundraub.org/handbuch

Rent-a-tree

BUND Konstanz: www.bund-konstanz.de/mitmachen/rent_a_tree/

Storchenwald

Agenda 21 Arbeitsgruppe Grün in Biberach:
www.biberach-riss.de

Bestimmungshilfen

Farbatlas Alte Obstsorten,

Walter Hartmann, Eckhart Fritz, Ulmer Verlag, ISBN 978-3-8001-7634-2

Kulturhistorisches/Biologische Vielfalt

Pfälzer Obstkultur

Freizeit-Erwerb-Streuobst Geschichte und Verhältnisse des Obstbaues in der Pfalz, 25 Sortenportraits und Liste pfälzischer Baumobst-Sorten, Arbeitskreis Historische Obstsorten Pfalz, Elsaß-Kurpfalz im Pomologen-Verein e.V., ISBN:978-3-943198-20-1, verlegt durch Pomologen-Verein

Alles Apfel – pflanzen-ernten-genießen

kraut&rüben Edition 2/11, dlV Verlag, 4 192238 607802 (02)

Links

www.bund-lemgo

Datenbank: www.obstsortendatenbank.de/sorten.htm

www.bund-bawue.de/streuobstadressen

www.streuobst-ravensburg.de

www.streuobst-bodensee.de

www.pomologen-verein.de

Weiterbildungen/Lehrgänge

Ausbildung zum „LOGL-Geprüften Fachwart für Obst und Garten (m/w)“

180 Stunden. Die Ausbildung kostet 459 Euro. Für Mitglieder von Obst- und Gartenbauvereinen oder der Baumwartvereinigung beträgt die Gebühr 410 Euro. Ausbildungsdauer etwa ein Jahr.

www.biberach.de/fachwart.html#c441

Material

Obstlagerkisten

BUND Lemgo und Lebenshilfe Lemgo,

www.bund-lemgo.de/lagerung-von-aepfeln.html



Streuobstmobil

Streuobstmobil, mobiles ökologisches Klassenzimmer Kreisjugendring Rems-Murr e.V.

www.jugendarbeit-rm.de

Streuobstlehrpfade

Zusammengestellt von David Neujahr

www.streuobstwiesen.org/orte/

71384 Weinstadt-Schnait:

www.tourismus-bw.de/Touren/Streuobstlehrpfad-Schnaiter-Rain

72555 Metzingen:

www.streuobstwiesen.org/orte/lehrpfad/streuobstlehrpfad-metzingen/

72582 Grabenstetten:

www.streuobstwiesen.org/orte/lehrpfad/streuobstlehrpfad-grabenstetten/

72793 Pfullingen:

www.streuobstwiesen.org/orte/lehrpfad/lehrpfad-heimische-gehoelze-in-pfullingen/

73635 Schlechtbach

www.rudersberg.de/2409_DEU_WWW.php

75031 Eppingen:

www.eppingen.de/de/heimattage/aktuelles/meldungen/Streuobst.php

www.kraichgau-stromberg.com

78333 Stockach:

http://193.197.29.123/web/guest/detail/-/Detail/details/DOKUMENT/wlbbib_labi/2428536/Ein+Garten+zum+Anbei%C3%9Fen++Streuobstlehrpfad+Stockach

79761 BUND Waldshut Tiengen:

www.bund-bawue.de/themen_projekte/streuobst/

88048 BUND Friedrichshafen StreuObstGarten Weilmühle (mit Übersicht und Tafeln):

www.vorort.bund.net/friedrichshafen/



Text

Birgit Eschenlohr
BUND-Büro Heidelberg
Willy Brandt Platz 5
69115 Heidelberg
E-Mail: birgit.eschenlohr@bund.net

Bildnachweis

Birgit Eschenlohr: Titelbilder, S. 6, S. 12 (unten), S. 13, S. 16, S. 17 (mitte, unten),
S. 18 (Bilder 2–15), S. 20, S. 21 (mitte, unten)
BUND Lemgo: S. 2, S. 6, S. 12, S. 18, S. 29 (oben), S. 23
Christine Himmellein, BUND Weil im Schönbuch: S. 3 (Kauzbild)
Christoph Schulz: S. 4 (Gruppenbild Jugendliche)
Birgit Vogt: S. 11 (Zeichnung)
Dieter Brdiczka: S. 14
Kreisjugendring Biberach: S. 17 (oben)

Dank an

BUND Lemgo
Alexander Ego, Obstbauberater Landkreis Biberach
Philipp Eisenbarth, Arbeitskreis Historische Obstsorten Pfalz- Elsaß- Kurpfalz
Beate Holderied, BUND-Streuobstbeauftragte
Ulfried Miller, BUND Ravensburg
Familie Steigmiller, Ummendorf
Andreas Heinzl, Kreisjugendring Biberach
Ulrich Maucher, Stadt Biberach
David Neujahr
Ana Moya
Dieter Brdiczka, BUND Konstanz
Michael Reisser (BUND-Landesgeschäftsführer)

Claudia Winter, www.sujet.de/sign, Gestaltung und Satz

V.i.S.d.P.: Michael Reisser (BUND-Landesgeschäftsführer)

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

Beiß nicht gleich in jeden Apfel, er könnte sauer sein.

Ein Apfel pro Tag, mit dem Doktor keine Plag.

In den sauren Apfel beißen.

Etwas hüten wie seinen Augapfel.

„Fürn Äbb'l und'n Ei“ – war früher so eine Art Mindestlohn.